

## Zur 11. Tagung des Bundes der Saarvereine.

Von H. 3.

In einer deutschen Schicksalsstunde, in den Tagen großer politischer Auseinandersetzung, sah Neustadt a. d. S. am 11. und 12. Juli die diesjährige Tagung des Bundes der Saarvereine. Nach vielen Tausenden zählten die Heerscharen, die von nah und fern herbeiströmten, eine Stunde zu durchleben, die aus dumpfem Jagen immer wieder aufwärts reißt und uns in Deutschlands Trauertagen fest an die Zukunft glauben heißt. Es war wie ein Erlösen an diesem Sonntag, da er den Trug, den bösen, zerßlug mit scharfem Schlag. Auf der einen Seite die materielle Macht, auf unserer dagegen die inneren, unbefieglichen Kräfte des Volkstums, die noch nie vergebens eingesetzt wurden. Es war erhebend, Vertreter aller politischen Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten ungeachtet aller taktischen Auffassungen, die unveräußerlichen, unzerstörbaren Rechte der Saar verteidigen zu sehen. Keine territorialen Zugeständnisse, kein Nachgeben in der Grubenfrage! Ob Frankreich die Abstimmung will, das liegt bei ihm. Wir fürchten sie nicht. Im Gegenteil, es muß endlich einmal auch hier durch das Volk die Unehrlichkeit der französischen Politik vor aller Welt enthüllt werden. Sie soll und muß eine deutsche Antwort erhalten auf alle Ränke und Verschlagenheit, auf glatte Zungenfertigkeit. Wir kennen welsche schöne Phrasen, alles Blendwerk, Seifenblasen, immer wieder falsches Spiel und immer noch das gleiche Ziel.

In Neustadt wurde der Heuchelei die Maske wieder einmal vom Gesicht gerissen und der Welt ein klares Bild gezeigt, das nicht ohne Eindruck geblieben ist. Die Vortragungsveranstaltung hatte die Vorkämpfer auf dem Kulturgebiet, die Führer der politischen Parteien und der Wirtschaft auf den Plan gerufen. Ihre Anklagen fanden Gehör und wussten in allen Zuhörern den Entschluß, den Endkampf tapfer und unbeugsam durchzuführen. Jede Stunde, jeder Tag laßt empfinden, was wir litten, gegen welchen Lugvertrag bis zum Sieg gestritten! Dieser Gedanke faßte Wurzel in allen Herzen und bewegte tief die Gemüter der Teilnehmer.

Den glanzvollen Höhepunkt der Neustädter Tagung bildete die gewaltige Kundgebung in dem herrlichen Freilichttheater des Herz-Jesu-Klosters. Es war ein imposantes, eindrucksvolles Bild, die vielen Tausende inmitten des massigen Felsenpanoramas zu sehen, doppelt erfreulich durch die Teilnahme der Jugendbünde, die mit Fahnen und Wimpeln das Ganze farbenprächtig belebten. Und so tagte die bedeutungsvolle Versammlung, umtauscht von deutschen Fahnen, in ihren Falten schwang ein Raunen und ein Ahnen wie heimatlicher Klang. Er mollt' auf's neue werben für Saarlands alten Ruhm und alle, alle mahnen zu neuem Heldentum. In andächtiger Stille verharrte die Menge und schenkte den Rednern größte Aufmerksamkeit. Senatspräsident Andres begrüßte die Ehrengäste, den bayerischen Ministerpräsidenten, den Bischof von Speyer und das Oberhaupt der pfälzischen evangelischen Kirche. Gleich darauf trat der Präsident des saarländischen Landesrats ans Mikrophon, um der unlöslichen Verbundenheit zwischen Saar, Pfalz und Reich besonderen Ausdruck zu verleihen. Laut und feierlich erklärte er vor aller Welt, daß der Saar Geschick verknüpft sei mit dem Geschick des Vaterlandes, was immer auch dem deutschen Volk beschieden sein möge. Kaufender Beifall begleitete dieses Gelöbnis. Dann sprach der Oberbürgermeister von Saarbrücken. Er erinnerte an das gemeinsame Erlebnis der Besatzung und appellierte an die Mithilfe der Pfälzer im Schlusßakt des saarländischen Befreiungskampfes. Die Gegner des Saarvolks hätten sich viele Nachpositionen geschaffen, aber die Herzen der Saardeutschen hätten sie nicht erobern können. Es war nur zu natürlich, daß diese Ansprache ausklang in das Wohlsgemuthsche Chorlied „Vaterland“.

Die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten verschmähte diplomatische Formulierungen. Er stellte die Tatsachen klar und scharf heraus und unterstrich mit besonderer Deutlichkeit die moralische Seite der Angelegenheit: In der Saar möge Frankreich seine vielgerühmte Friedensliebe und seinen angeblichen Gerechtigkeitsinn beweisen. Wiederholt rauschte Beifall auf, als er an die Treue der Saarländer zum Reich und die Treue des Reiches zum Saarland erinnerte. Die Ansprache endete mit der Befestung und einstimmigen Annahme einer entsprechenden Entschließung und mit dem begeisterten Absingen des Deutschlandliedes. Dann folgte ein wichtiger Abschluß der Kundgebung, die packende Wiedergabe der Rückflzene. Weithin schallte vom hohen Felsgestein die Stimme Stauf-

fachers herab, weithin dröhnte der Schwur der Hunderte, die auf den Felszacken Aufstellung genommen hatten, ergriffen und schweigend lauschte die Menge: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern . . .“ Dann löste sich die seelische Spannung in dem erlösenden Ruf des niederländischen Dankgebetes: „Herr, mach' uns frei.“

Der Saarverein trug in rastloser, viel Jahre langer Arbeit Klarheit und Wahrheit über unsere Heimat durch alle deutschen Gauen. Er half damit unverzagt an dem Wall bauen, der uns schützt. Ihm sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt für seine mühevollen, aber auch zugleich erfolgreiche Sorge um uns. Er wird nicht nachlassen, uns zur Seite zu stehen, mit uns durch alle Not zu gehen, bis durch das Tal wird lohnen der Freiheit Feuerbrand und keine Faust wird drohen dem lieben Heimatland.

### Aus der guten alten Zeit.

Im Jahre 1863 forderten die Anwohner der heutigen Futterstraße von ihrer Verwaltung eine *Gaslampe* für ihren Straßenzug. Darauf antwortete die Stadt-Bürgermeisterei St. Johann:

An die Haus-Eigentümer resp. Bewohner der Futtergasse

Serrn Lang & Conf.

Dahier.

Auf die Eingabe vom 12t. dhs. Mts., betreffend die Anbringung einer städtischen Gaslaterne in der Futtergasse, wird Ihnen hierdurch zum Bescheide eröffnet, daß die Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 28t. dhs. Mts. das dersfallige Gesuch vorläufig abgewiesen hat;

Die Motive der Abweisung bestehen eines theils darin, daß die sämtlichen Häuser auf der Futtergasse ohne Erlaubniß und gegen den Willen der städtischen Behörde erbaut worden sind, andern theils aber auch darin, daß die Stadt nicht einmal die Befugniß hat, eine Röhrenlegung durch die Futtergasse herzustellen, weil diese Straße bis heute noch nicht städtisches, sondern Privat-Eigentum der einzelnen Hausbesitzer ist.

St. Johann, den 30. Dezember 1863.

Der Bürgermeister.  
K a r c h e r.

### Das „merkwürdige“ Frankfurt.



Erhielt da dieser Tage ein hiesiger Herr von einer Frankfurter Firma einen Brief, auf dessen oberen Teil auffallend der Verbestempel „Frankfurt am Main steckt voller Merkwürdigkeiten“ prangte. Dagegen wäre natürlich durchaus nichts einzuwenden, wenn nicht der Absender die Adresse folgendermaßen abgefaßt hätte: „**Mon-**sieur M. He.“ Saarbrücken usw. Der „Musjöh“ in Frankfurt am Main könnte eigentlich wissen, Frankfurt am Main steckt voller Merkwürdigkeiten“.

daß im Saargebiet deutsch gesprochen wird. Goethe hat mal wieder recht: „Frankfurt am Main steckt voller Merkwürdigkeiten“.